

Abschnitte wegen schon, zu dem Werke zu greifen. Es ist in hohem Grade überraschend, daß es überhaupt mit Worten möglich ist, Musik in einer Weise lebendig zu machen, wie es Békler bei seinen Ausführungen über die *Missa solemnis* geglückt ist. Gerade wenn dieses vielleicht schwierigste Werk von Beethoven bisher unzugänglich war, der wird nach Lesung der Béklerschen Nachdichtung das Werk plötzlich mit völlig anderen Sinnen hören und verstehen.

Vielleicht mehr noch als die Biographien sind es die Briefe Beethovens, die uns Aufschluß über den Menschen Beethoven geben. Eine ausgezeichnete Auswahl der Briefe liegt in der von Albert Reizmann besorgten Ausgabe vor (Inselverlag, Leipzig). Die gesamten Briefe sind in fünf Bänden herausgegeben von Kalischer, neu bearbeitet von Frimmel (Schuster & Loeffler, Berlin), und in der Ausgabe von Fritz Prelinger (Kosner & Stern Wien) erschienen. Derselbe Verlag, dem wir die Békler-Biographie sowie die Kalischer-Ausgabe der Briefe verdanken, hat in den Beethoven-Festen der „Musik“ vortreffliche Spezialstudien veröffentlicht. Über die einzelnen Kompositionsgattungen wie über einzelne Werke ist eine ganze Literatur erschienen. Hierbon sollten vor allem Nagels Buch: *Beethoven und seine Klavier-Sonaten wie Reinedes Erläuterungen der Sonaten in der Bibliothek keines Pianisten fehlen*. Unter den vielen Schriften über einzelne Werke von Beethoven und über die IX. Symphonie insbesondere nimmt das Buch von Heinrich Schenker: *Beethovens IX. Symphonie*, eine Darstellung des musikalischen Inhalts unter fortlaufender Berücksichtigung auch des Vortrags und der Literatur (Universal-Edition, Wien) [gewidmet dem Andenken des letzten Meisters deutscher Tonkunst, Johannes Brahms] eine völlige Sonderstellung ein und sei von mir als letztes Beethoven-Buch ausführlicher erwähnt.

In dem 375 Seiten umfassenden Bande steckt eine ungeheure Arbeit, aber mehr als das, ein erstaunliches Wissen, das in Liebe und Ehrfurcht dem Genius dient. Wer das Gestrüpp der Polemik gegen die Beethoven-Herausgeber, die Schenker nie unerdriicken kann, furchtlos durchschreitet und über genügende musikalische Kenntnisse verfügt, wird Zeit und Mühe, die er für das Studium des Buches aufwendet, nicht bereuen. Einige Proben mögen zeigen, von wie verschiedenen Seiten Schenker zum Thema Beethoven Stellung nimmt: Bei Erwähnung der Literatur sagt er über Nottebohms *Beethoveniana* (Rietter-Viedermann, Leipzig 1872 u. 1887):

Welch tiefe Schande für die gesamte Welt der Musiker und derjenigen, die sich für Musik interessieren, insbesondere aber für die deutsche Nation selbst bedeutet es, wenn ein Werk wie das Nottebohms, das zu den wenigen wirklich wertvollen Monographien unserer Literatur gehört, seit dem Jahre 1872 nicht einmal noch eine zweite Auflage erlebt hat! Skizzen selbst eines Beethoven üben also in der musikalischen Welt so wenig Anziehungskraft aus, daß sich im Laufe von 40 bzw. 25 Jahren nicht einmal noch, sagen wir: tausend Kompositionslehrer und Schüler gefunden haben, die so unermessliche Schätze sich zunutze gemacht hätten! Man entnimmt daraus nur das trostlose, aber unwiderlegliche Ergebnis, daß die meisten Musiker sich den Zugang zu ihrer Kunst offenbar leichter als selbst ein Beethoven machen! Was Wunder dann aber, wenn ihnen nachfolgend nun auch die Laien die Musik schon zu besitzen glauben, wenn sie ihr nur irgend welche Freunde, und seien es die billigsten, abgewinnen?

An anderer Stelle lesen wir:

Hat man es denn bis heute je bedacht, welche ungeheure Bedeutung innerhalb der gesamten Güterproduktion dem Schaffen z. B. eines Beethoven auch als wirtschaftlichem Faktor zukommt? Welche Industrie der Welt kann solche Milliardenziffern, wie er, für sich sprechen lassen? Man bedenke doch, daß seine Werke bereits seit mehr als hundert Jahren zur Aufführung gelangen und ihres Daseins Ende wohl noch in Jahrtausenden nicht abzusehen sein wird! Welch gewaltigen Geldumsatz lösen doch seine Werke aus, wenn man Seher, Drucker, Verleger, Dirigenten, Klavier-, Violinvirtuosen und sonstige Instrumentalisten, Sänger und Sängerinnen, Orchestermitglieder, Opernhäuser, Chorvereine, Berichterstatter (»Kritiker«), Lehrer (für Klavier, Violine, Gesang usw.), Konzertbüros, Schneider usw. in Betracht zieht, sofern sie auch mit seinen Werken

sich und den Ihren den Lebensunterhalt bestreiten! In allen Ländern Europas, Amerikas, Asiens, Australiens und vor aller Augen vollzieht sich dieser unermessliche Geldumsatz, und dennoch hält sich schon der bescheidenste Krämer in seiner allzu knappen, die eigenen Geschäftsbücher nicht überschreitenden Denkweise für einen wirtschaftlich notwendigeren Faktor als Beethoven, den er bestenfalls als Luxusartikel ansieht.

Und endlich:

Man muß es dahin bringen, jedes Kunstwert in seinen eigenen Notwendigkeiten zu erkennen! Wo anders aber als in den Meisterwerken kann die Einsicht in solche Natur- und Kunstnotwendigkeiten gewonnen werden?!

Daher, meine ich, wäre erste Gewissenspflicht des gegenwärtigen Zeitalters, gut zu machen, was die früheren Generationen an der Kunst verbrochen haben, und die Gewähr aller Gesundung einzig in der Aneignung der von unseren Meistern überkommenen Schätze zu erblicken! Der hohle Besitz muß endlich zum wahren Eigentum werden!

Mein Freund, der Sortimentler, schrieb mir auf meinen letzten Artikel hin: Rückblicke sind gut, was uns aber augenblicklich nützt, sind Vorblicke. Das ist zweifellos richtig, wir müssen aufbauen — aber wer mit klarem Auge um sich sieht, wird bemerken, daß allen trostlosen Zeiten zum Trotz wie ein Fieber die Wut zum Niederreißen und die Lust zum Neu-Aufbauen über Deutschland gekommen ist. Wie auf allen Gebieten, so auch auf dem des Musiklebens: Probleme über Probleme werden aufgeworfen: die Verwaltung der Nationaltheater; völlige Umwandlung der Konzertveranstaltungen, die nicht für wenige Begüterte, sondern für das ganze Volk stattfinden sollen; die musikalische Erziehung der Jugend; Heranbildung der Musiklehrer, Hebung des Musikerstandes, Verlängerung der musikalischen Schutzfrist usw. usw. Und wie auf diesem Gebiete, so sieht es nicht viel anders in den engeren Musikalienhändlerkreisen aus. Auch hier eine Fülle von Problemen, aber alles ist noch fließend, noch ungreifbar, im Werdezustand. Je dunkler die kommenden Tage uns scheinen, desto weniger wird man den Mut haben, über diese tausend fließenden Fragen zu berichten oder ihnen Zukunftsprognose zu stellen. Aber gerade im Hinblick auf dieses allgemeine Gären, im Bewußtsein, daß der Boden unter unseren Füßen wie nie zuvor zu wanken scheint, haben wir die Pflicht, uns in jedem Augenblick unseres einzig sicheren Besitzes zu erinnern, und welcher Besitz scheint uns in dieser furchtbaren Zeit sicherer als das Erbe, das die Großen, die Unsterblichen Deutschland hinterlassen haben? So wird jeder an seinem Plage dazu beitragen wollen, daß wir die Großen nicht nur ahnend lieben, sondern sie zu erwerben lernen, um sie wahrhaft zu besitzen.

Paul Dillendorff.

Der Ladenpreis.

Von Rechtsanwalt Dr. Wilhelm Hoffmann Leipzig.

(Schluß zu Nr. 149.)

II. Abänderung des Ladenpreises.

1. Eine Erhöhung des Ladenpreises steht nach § 21 Absatz 3 Verlagsrechtsgesetzes nicht im einseitigen Ermessen des Verlegers, sondern er bedarf hierzu stets der Zustimmung des Verfassers. (Anderz nach österreichischem Recht, nach dem der Verleger den Ladenpreis einseitig erhöhen oder ermäßigen kann — vgl. Söldern, Das österreichische Verlagsrecht, Seite 55 —, während nach ungarischem HGB., Artikel 520, der Verleger nur insoweit gebunden ist, als er durch übermäßig hohe Festsetzung des Ladenpreises den Absatz nicht hindern darf.)

Der Verleger bedarf der Zustimmung des Verfassers auch dann, wenn der Verfasser am Absatz oder Gewinn beteiligt ist, da durch die Übernahme des wirtschaftlichen Risikos seitens des Verfassers der juristische Charakter des Vertrags mit dem Verleger nicht abgeändert wird. (Anderer Meinung v. Tadelzen a. a. O., der dem Verleger zwar ein freies Verfügungsrecht einräumt, aber den Vergütungsanspruch des Verfassers entstehen läßt, wenn der Verleger den Ladenpreis höher oder niedriger angesetzt hat, als es einer ordnungsmäßigen Verlagshführung entspricht.)